

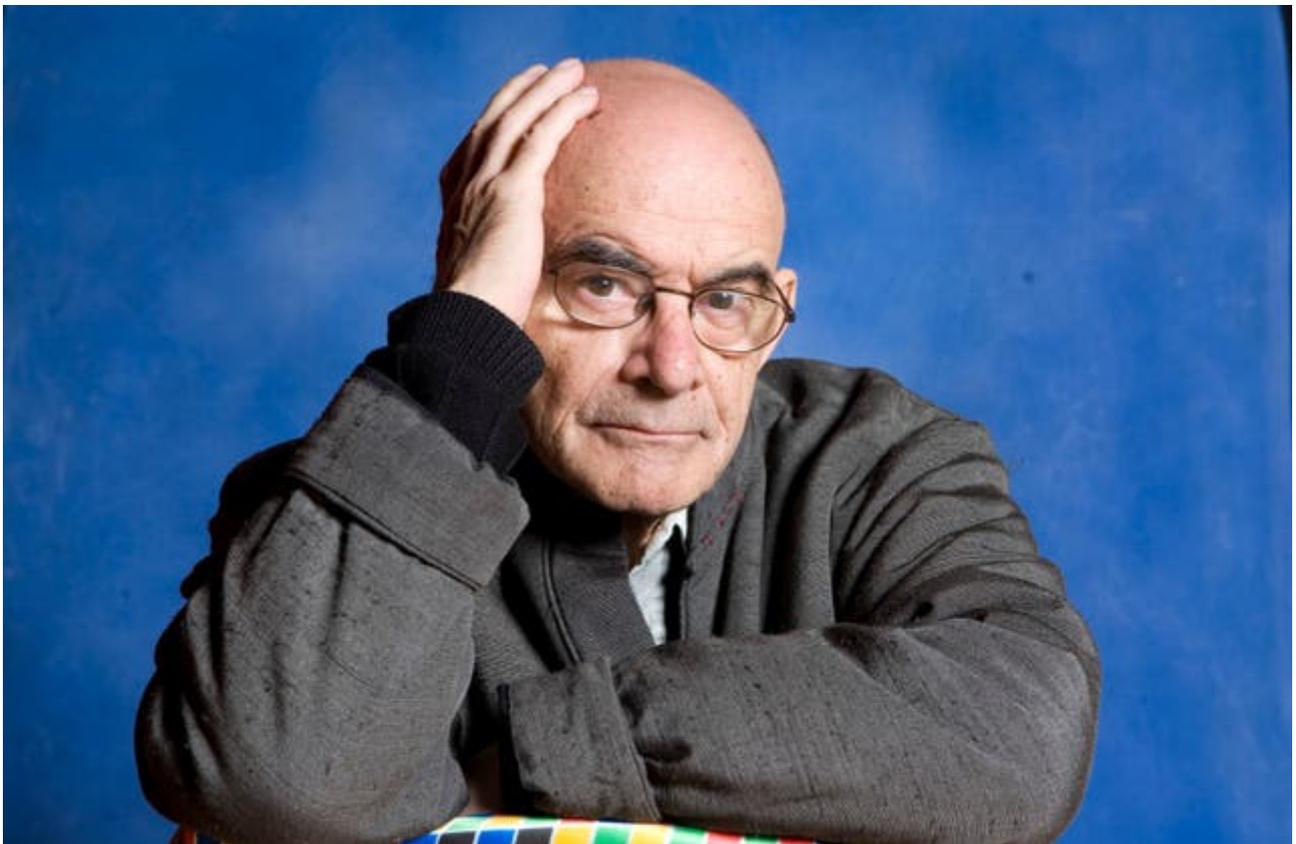
FLAG

Der Philosoph, der die Vernunft in Bewegung setzte: zum Tod von Jean-Luc Nancy

Fremdheit kann schon im eigenen Körper beginnen – der Philosoph Jean-Luc Nancy hat abstrakte Begriffe konkret erfahren und zusammen mit Künstlern ein Werk geschaffen, das sich jeder Gattung entzieht.

Emmanuel Alloa

Publikationsdatum



Der französische Philosoph Jean-Luc Nancy in einer Aufnahme aus dem Jahr 2008.

Leonardo Cendamo / Hulton Archive

Fast sah es so aus, als könnte ihm nichts mehr etwas anhaben. Seit 1991 lebte Jean-Luc Nancy mit einem fremden Herz und war damit einer der ältesten lebenden Transplantationspatienten. Trotz der täglich einzunehmenden Immunsuppressoren, die nötig waren, um den Abstoss des Spenderorgans zu vermeiden, ging von dem französischen Philosophen bis zuletzt eine unerhörte Lebendigkeit aus.

Philippe Lacoue-Labarthe, mit dem ihn eine lebenslange geistige Freundschaft verband, überlebte er ebenso wie Jacques Derrida, den 2004 verstorbenen Vater der Dekonstruktion. Dieser taufte den von Lacoue-Labarthe und Nancy initiierten philosophischen Stil auf den Namen «Strassburger Schule». An der Universität der elsässischen Kleinmetropole hat Nancy Generationen von Studierenden ausgebildet; die von den Philosophenkollegen Gilles Deleuze und Jean-François Lyotard ausgesprochene Einladung, an die Experimentaluniversität Paris 8-Vincennes zu wechseln, schlug er aus.

Das Eigene als Fremdkörper

Zeitlebens hat Nancy die Nähe zu Deutschland gesucht, räumlich wie geistig. Hegels Denkgebirge hat es ihm schon früh angetan, genauso die Kompromisslosigkeit der kantischen Ethik, deren Ungründe er in einer verblüffenden, von der Lacanschen Psychoanalyse inspirierten Deutung aufblitzen liess. Mit Philippe Lacoue-Labarthe entstanden in «Das Literarisch-Absolute» elegante, wenn auch nicht unumstrittene Aktualisierungen der Jenaer Frühromantik.

In den 1990er Jahren erschienen Schlag auf Schlag einige der Werke, die Nancy weltweit berühmt machten, darunter «Singular plural sein», ein Versuch, die von Martin Heidegger beiläufig eingeführte, aber stets unterbestimmt gebliebene Kategorie des Seins als «Mit-Sein» gegen Heidegger in Gestalt eines ontologischen Kommunismus auszubuchstabieren. Zu sein, heisst laut Nancys Philosophie immer schon, mit anderen zu sein, aber auch mit «Anderem», uneins mit sich.

Fremdheit beginnt nicht erst «in der Fremde», sondern wird schon dort erfahren, wo sich das Ureigenste entzieht, so dass man selbst – frei nach Freud – «nicht mehr Herr im eigenen Hause ist». Wenn der Körper aussetzt und das eigene Herz zum Fremdkörper wird, werden abstrakte philosophische Begriffe wie Identität und Andersheit plötzlich an Haut und Haar erlebbar. In Nancys vielleicht eindringlichstem Buch, in dem er die Erfahrung der Organtransplantation verarbeitet, offenbart sich, wie metaphysisch unser

Körperverständnis, aber auch wie körperabhängig die europäische Metaphysik ist.

Exponiertes Denken

Wer das Glück hatte, Nancys Seminare vor seiner Emeritierung in Strassburg mitverfolgen zu können, erinnert sich an dichte und doch zugleich experimentell verfahrenende Sitzungen, in denen Klassiker der Philosophiegeschichte so gelesen wurden, als seien sie noch nie gelesen worden, während umgekehrt aus ein paar Gedichtzeilen eines Baudelaire oder Mallarmé unversehens ein völlig neuer Blick auf die Entzweiungen der modernen Seele gewonnen wurde. Der Pflicht zu normativen Festlegungen, die jenseits des Rheins allgemein üblich ist, hat sich Nancy stets entzogen, um sich stattdessen in ungesicherteren Denkformen zu betätigen.

Anstatt nur im Unbegrifflichen den Begriff zu suchen, führen seine Texte auch unmissverständlich vor, worin das Unbegriffliche im Begriff liegt. Dass Existenz immer Mit-Existenz bedeutet und dass das Eigene immer schon der Anwesenheit Anderer ausgesetzt ist, darüber schrieb Nancy nicht nur Bände, sondern er lebte dieses Exponiertsein auch praktisch aus. Nicht zu schade war er sich, noch im hohen Alter mit den Tänzern der Choreografin Mathilde Monnier jeden Abend auf die Bühne zu steigen, um sich zu fragen, was es heisst, die Vernunft in Bewegung zu setzen.

Mit Malern, Filmemachern, Musikern oder Performancekünstlern entstanden Werke, die keiner Gattung mehr zuzuordnen sind. In den vergangenen Jahren waren es oft kürzere, dafür aber nicht minder schlagkräftige Interventionen in Gegenwartsdebatten, mit denen er sich zu Wort meldete, ob zum Thema der Naturkatastrophen, zur Krise der Demokratie oder zum Coronavirus. Noch Ende Mai hielt Jean-Luc Nancy, obwohl bereits gesundheitlich angeschlagen, an der Universität Fribourg einen Vortrag über den Atem in Zeiten der viren- und krisenbedingten Atemnot. Am 23. August nun ist er 81-jährig gestorben. Sein Tod reisst eine grosse Lücke.